

Vitamin C und aufgestaute Energie



Sophie Lindinger hat sich als Mastermind der österreichischen Supergroup My Ugly Clementine den lang gehegten Wunsch erfüllt, mit von ihr hochgeschätzten Musiker_innen zusammen zu arbeiten. Das erste Konzert in Wien war 2019 binnen Stunden ausverkauft, noch bevor die erste Single überhaupt zu hören war. Im Jahr darauf erschien der erste Longplayer der Band, der prompt vom Dachverband der europäischen Independent-Labels als bestes Indie-Album Europas ausgezeichnet wurde. Nun kann auch das Konzert zum Album endlich stattfinden. Aus diesem freudigen Anlass treffen wir Sophie Lindinger zum Interview.

Was erwartet uns bei den beiden Shows von My Ugly Clementine am 22. und 23. Juni im WUK?
Sophie Lindinger: Es erwartet uns vor allem sehr viel aufgestaute Energie, die an diesen Abenden freigesetzt wird, weil unser Wien-Konzert seit über zwei Jahren verschoben worden ist und wir jetzt endlich, endlich spielen können. Nicht nur das Publikum, sondern auch wir sind extrem motiviert. Es haben sich auch schon ein, zwei neue Songs dazu geschlichen, die wir damals noch nicht gehabt hätten. Wir hatten das Pech, dass wir unser Album in der ersten Woche des ersten Lockdowns veröffentlicht haben und damit drei Wochen später auf Tour gegangen wären. Das ist so natürlich nicht passiert.

In der Zwischenzeit habt ihr mit dem Album „Vitamin C“ den Award für das beste Indie-Album Europas bekommen. Ihr hattet wahnsinnig viel Momentum. Das hätte ja im Normalfall ganz viele

Festivalbookings nach sich gezogen. Was hat es euch dann tatsächlich gebracht?

Dadurch, dass alles ausgefallen ist, war die Festival- und auch die Konzertsaison auf Pause. Sehr viele Festivals haben die Line-Ups einfach übernommen und es sind auch wieder einige dazugekommen. Wir hatten extremes Glück, dass wir mit der Musik trotzdem sehr viel Reichweite hatten, obwohl wir nicht live auftreten konnten. Eh klar, da ist wahrscheinlich schon ein bisschen was verloren gegangen, aber für das, was es dann war und womit wir arbeiten mussten, ist trotzdem extrem viel passiert.

Mein letztes Konzert vor dem Lockdown war eure Spotify-Session. Ihr habt eine Coverversion von Natasha Bedingfields „Unwritten“ gespielt und alle Anwesenden haben euphorisch mitgesungen. Gibt es noch andere Songs, die du gern covern würdest?

Wir haben damals lang überlegt. Ich kann mich erinnern, dass wir in der Sonne am Yppenplatz gesessen sind und uns Songs vorgeschlagen haben, die wir cool finden. Bei „Unwritten“ waren alle begeistert. Aber Mira und ich singen zum Beispiel auch immer gern gemeinsam „Nur ein Wort“ von Wir sind Helden. Das und „Wenn es passiert“ sind meine zwei Lieblingssongs von Wir sind Helden, und die werde ich auf jeden Fall irgendwann in meinem Leben noch covern. Wir sind Helden sind extrem progressiv. Obwohl die Texte schon 15 Jahren alt sind, sind sie immer noch extrem gut und einfühlsam und nicht so kitschig.

Judith Holofernes von Wir sind Helden war ja auch schon einmal zu Gast in eurem Podcast

„Peptalk“. Was ist eigentlich die Idee dahinter?

So oft, wenn wir Interviews geführt haben – vor allem am Anfang – haben wir die immer gleichen Fragen beantwortet. Warum heißt ihr My Ugly Clementine? Wie ist diese Band zustande gekommen? Und so weiter. Dabei wäre es so cool gewesen, mal ein paar andere Fragen zu hören. Einfach, weil wir noch so viel zu erzählen hätten über Songwriting, Produktion, Idee des Sounds, über Dinge, die vielleicht spezifischer sind. Ich würde das total gern von anderen Künstler_innen wissen. Und das war die Idee des Podcasts: Einfach mal Leute einladen und mit ihnen tiefer graben. Dabei kommen Dinge raus, die ich so noch nie gehört habe.

In der Musikszene ging es in den letzten Jahren sehr elektronisch zu. My Ugly Clementine war eine der ersten Bands, die wieder die Gitarren in den Vordergrund gerückt haben. Wie kam es, dass du ganz vorne am Zeitgeist dran warst?

Das war wahrscheinlich Zufall. Bewegt hat mich dazu meine Teenagerzeit. Ich bin aufgewachsen mit Popsongs, die bandlastig waren, rockig, aber trotzdem mit Melodien zum laut Mitsingen. Das habe ich schon immer geliebt. Und ich wusste, irgendwann mach ich mal eine Band, wo ich nur das mache. Und das war dann My Ugly Clementine. Anscheinend war das genau am Anfang dieser Welle. Wahrscheinlich haben einfach viele Leute gerade wieder Lust darauf.

Wie entscheidest du eigentlich, welche Songs zu welchem deiner Projekte gehören?

Das ist lustigerweise ganz einfach: Es entscheidet

sich von selbst. Ich schreibe einen Song und spüre das. Es kommt auch darauf an, in welcher Phase ich gerade bin. Als ich mein Soloalbum geschrieben habe, hatte ich gerade viel zu sagen, das nicht zu den Themen der Bands passt. Ich habe auch gemerkt, dass ich dadurch ganz anders schreibe. Wenn ich mit *Leyya* schreibe, bin ich sowieso immer mit *Marco* gemeinsam im Prozess. Und bei *My Ugly Clementine* spüre ich das. Jetzt schreiben wir gerade für das zweite Album.

Angestoßen von der realen Baustelle im Zuge der Sanierung thematisieren wir heuer im WUK wirkliche und metaphorische Baustellen. Welche Baustellen in deinem Leben beschäftigen dich gerade?

Passend dazu, warum ich vorhin zu spät in Zoom eingestiegen bin: Ich bin in eine neue Wohnung gezogen und hab ein neues Regal, und diese blöden Platten stehen einfach schief und ich bekomme die Schrauben nicht hinein. Eine metaphorische Baustelle ist natürlich der Albumprozess. Das baut sich ja auf von der Idee bis zum Writing, Arrangement, Aufnehmen, Mischen. Das ist auch immer ein Gerüst und momentan die größte Baustelle, in der ich arbeite. Aber auch mein Soloprojekt ist eine Baustelle, wobei ich da schon bei den Dachziegeln bin und alles schon fast fertig ist. Ich warte gerade noch drauf, dass die Wände gestrichen werden und ich es präsentieren kann.

Eine gesellschaftliche Baustelle, die sich durch die Pandemie verstärkt hat und über die du auch schon öfter gesprochen hast, ist Mental Health. Warum ist dir dieses Thema wichtig?

Man wird meistens laut, wenn einen etwas selbst betrifft. Ich habe kurz vor der Pandemie – das ist sehr blöd zusammengefallen – Depressionen gehabt. Die Pandemie hat es natürlich nicht besser gemacht. Ich habe so viel Druck von außen verspürt, aufgrund der Pandemie noch viel mehr zu schaffen, weil wir nicht live spielen konnten. Ich war irgendwann an einem Punkt, wo ich zu allen Menschen, mit denen ich arbeite, Stopp sagen musste: Ich kann nicht aus dem Bett. Ich kann nicht mal duschen gehen. Wie zur Hölle soll ich das jetzt machen und dort hingehen? Als ich das ausgesprochen hatte, haben eh alle verständnisvoll reagiert. Und ich habe mich gefragt, warum ich mir eigentlich so viele Sorgen gemacht habe, es anzusprechen. Das hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, das Thema zu enttabuisieren. Immer, wenn ich es jemandem erzählt habe, war die Reaktion: „Fuck ja, ich habe das auch gehabt und nie wem erzählt und ich nehm’ Medikamente und mache das und das.“

Warum zur Hölle weiß ich das nicht und warum wissen das andere nicht und warum reden wir nicht drüber, wenn so viele Leute betroffen sind? Deswegen ist es mir so wichtig, immer wieder darüber zu sprechen. Das hat mir so viel geholfen und ich glaube, das hilft auch vielen anderen.

Interview: Astrid Exner

My Ugly Clementine

► Mi 22.6. (ausverkauft) und Do 23.6., 20 Uhr, Saal

EINBLICK

Das Potenzial weiblicher Stimmen



Obwohl wir in einer hoch visuellen Kultur leben, faszinieren uns menschliche Stimmen in vielerlei Hinsicht, denn durch die Stimme erklingt die menschliche Einzigartigkeit. Die Stimme ist das, was uns herausstellt. Zudem zeigt sie die elementaren Gegebenheiten der Existenz: Singularität, Relationalität, Geschlechterdifferenz und Alter. Trotz dieser Einzigartigkeit wird aber einer ganzen Reihe von Stimmen nicht zugehört. Gerade die Rede von Frauen wird oft als „Noise“ oder „Geräusch“ bezeichnet, was Man(n) nicht ertragen kann.

Eispickel im Gehörgang

Die Geschichte ist voller Beispiele für die Ambivalenz, mit der unsere Gesellschaft weiblichen Stimmen gegenübertritt. Von den Sirenen *Homers* über *H.C. Andersens* Meerjungfrau, von *Kants* Bemerkungen über das frivole Geschnatter der Frauen im Nebenzimmer bis zu den weiblichen Stimmen dienender, elektronischer Geräte: Die weibliche Stimme wird als Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung wahrgenommen. „Die Furcht und die Abwertung weiblicher Stimmen zieht sich durch unsere Kultur von Anfang an durch. Anne Carson verdanken wir einen guten Einblick in die griechische Kultur wo der angeblich für Männer und die Ordnung der Polis gefährliche Klang der Frauenstimmen bereits in zahlreichen

Texten thematisiert wird. Sophokles’ Zitat ‚Silence is the kosmos (good order) for women‘ fasst die vorherrschende Haltung dabei recht gut zusammen“, erläutert *Christoph Winkler*, der das künstlerische Konzept und die Choreographie für die Performance „Her Noise“ entwickelt hat, im Gespräch mit dem WUK. „Der tiefere Klang der männlichen Stimmen wurde gleichgesetzt mit Maß, mit Ordnung und rationalem Denken. Männer wurden davor gewarnt, sich der höheren weiblichen Stimme allzu lange auszusetzen. Diese würde sie von ihren Pflichten ablenken und wäre eine Gefahr für ihre mentale Stabilität. Eine solche Abwertung der weiblichen Stimme zieht sich dann durch die Zeiten und führt beispielsweise auch heute noch dazu, dass Frauen allgemein und im Besonderen Frauen in Führungspositionen deutlich tiefer sprechen als noch vor einigen Jahren. Sie passen sich unbewusst an einen vorherrschenden Standard an.“ 2016 wurde beispielsweise *Hillary Clintons* Stimme als „Eispickel im Gehörgang“ beschrieben und sie wurde beschuldigt, „Engel zum Weinen zu bringen“. *Michelle Obama* wurde sowohl dafür kritisiert, „wie ein weißes Mädchen zu sprechen“, als auch dafür, „zu laut, zu wütend oder gar entmannend zu sein“. So anachronistisch diese Äußerungen auch sein mögen, sind sie doch Teil der gesellschaftlichen Realität.

Frauen, die ihre Stimme erheben, sind einer latenten Bedrohung ausgesetzt. Ein Blick in die Kommentarspalten sozialer Medien reicht dafür aus.

Das Mädchen ohne Macht

Nina Powers, deren Vortrag „Noise, Capitalism, Gender“ (*kampnagel* Hamburg, 2018) Inspirationsquelle für *Christoph Winkler* war, fragt sich in diesem: „Was hat es mit diesen ‚maskulinen‘ Stimmen auf sich, dass sie uns zum Zuhören bringen, ohne Bezug dazu, wie unsere eigenen Stimmen klingen? Ist es uns eingepreßt, tiefe Tonlagen mit Autorität zu assoziieren? Warum sollten wir diese Assoziation von Autorität mit Tiefe und Kompetenz akzeptieren? Warum sollten wir denen mit ‚maskulinen‘ Stimmen zuhören und diejenigen ignorieren, die in hohen Tonlagen sprechen? Hinter den sonderbaren Bildern und Assoziationen von Geschäft und Dominanz liegt ein anderes Bild, das Derjenigen, der am wenigsten zugehört wird: Das junge Mädchen mit hoher Stimme, das genaue Gegenteil von ‚Autorität‘, ‚Geschäft‘ oder ‚Kompetenz‘. Überlegenheit hängt von der hierarchischen Gegenüberstellung von Männern gegen Frauen, tiefer Stimmen gegen hohe Stimmen, Alter gegen Jugend ab – und hier stößt der Rahmen des Klanglichen mit dem Bereich des Visuellen zusammen, wo das Bild des ‚jungen

Mädchens‘ dominant ist, das reale Mädchen aber ohne wirkliche Macht ist.“

Körperlicher Ausdruck

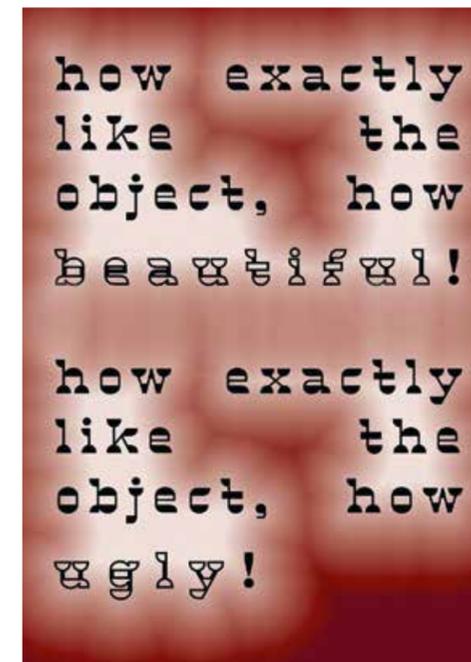
In Konzerten und Performances sehen und hören wir ein weites Spektrum performativer, weiblicher Stimmen. Viele Künstler_innen haben sich die Räume erobert und überraschen mit einem ungewohnten Zugriff auf stimmliches Material. Das Projekt „Her Noise“ setzt sich vor diesem Hintergrund mit verschiedenen Aspekten weiblicher Stimmen auseinander und kreiert ein choreographisches Konzert. Das Projekt schaut auf Musikstücke, die einen besonderen Bezug zur weiblichen Stimme und ihrer Emanzipation herstellen wie beispielsweise *Pauline Oliveros*’ „Bye Bye Butterfly“ und versucht dafür einen körperlichen Ausdruck zu finden. *Christoph Winkler* dazu: „Wir haben einen sehr spielerischen Ansatz gewählt. Wir gehen von der Situation einer All Female A-Capella-Band aus und haben einzelne Szenen für jeweils einen bestimmten Aspekt des Themas entwickelt. Es gibt Stücke über Siri oder die tröstende Pflegerin bis hin zu

alten paganen Gesängen. Dazu haben wir für jede Szene eine passende Bewegungssprache entwickelt und hoffen so, zumindest einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten weiblicher Stimmen geben zu können.“ Darüber hinaus sind für die Produktion vier Künstler_innen eingeladen worden, die sich mit Stimmen und Noise in ihrer eigenen Praxis beschäftigen. *Lucrecia Dalt*, *Stine Janvin*, *Colin Self* und *Lena Wicke-Aengenheyster* (*Lena Monsterfrau*) werden im Probenprozess einen Einblick in ihre Arbeitsweise geben und gemeinsam mit den Tänzer_innen der Kompanie musikalisches Material erarbeiten. Die Tänzer_innen nehmen dieses Material auf und fügen eigenes dazu. Aus diesem Prozess einer geteilten Autor_innenschaft heraus entsteht dann das Stück. Die Performance vereint somit musikalische Teile mit verschiedenen performativen Szenen zu einer Reflexion über das Potenzial weiblicher Stimmen.

Company Christoph Winkler: Her Noise
► Fr 10.6. und Sa 11.6., 19.30 Uhr, Saal

KUNST

How exactly like the object, how beautiful! How exactly like the object, how ugly!



In Workshops wird gemeinsam der Text zur Ausstellung produziert:

Bildbeschreibungen in Körperhaltungen

Zum Erkenntnisgewinn (bzw. -verlust) werden Bildbeschreibungen in ausgedachten und erfundenen Körperhaltungen bewerkstelligt.
► Sa 4.6., 14–17 Uhr

spukhafte textwirkung

anhand generativer textproduktionsmethoden erforschen wir: wieviel spass kann eine digitalisierte grammatik machen?
► Di 14.6., 19–22 Uhr

Skulptur, ich will ein Date mit Dir!

Über die direkte fiktive Ansprache von (Kunst-) Objekten erkunden wir, wie wir uns von Kunst affizieren lassen und dies für unser Schreiben nutzen können.
► Sa 18.6., 14–17 Uhr

Details auf www.wuk.at. Teilnahme kostenfrei, keine Anmeldung erforderlich.

Ausstellung: ► Do 2.6. bis Fr 15.7., Kunsthalle Exnergasse
Preview mit Führung: ► Mo 1.6., 17.30 Uhr
Eröffnung: ► Mo 1.6., 19 Uhr



© Christine Baumann

Aftershow – Satellite Program

Die Show ist vorbei, die nächste ist noch nicht. Zwischen den Ausstellungen in der *KUNSTZELLE* hinterfragt die „Aftershow“ in lockerer Atmosphäre und offenen Settings die Rolle der Künstler_innen, die geben, zeigen, präsentieren müssen. Nach der eindimensionalen „Leistung“ der Ausstellung findet Austausch statt. Der offene Platz um die Kunstzelle wird zum ungezwungenen Labor der Interaktionen einer Aftershow. Das Programm besteht aus Performances, partizipativen Interventionen, Video, Sound, Tanz und experimentellem Theater. Im Hüpfen wird das Streben nach Glück hinterfragt, Netzwerke aus kleinen nachhaltigen Kunststoffameisen gelegt oder mit Gekritzel Protest ausgedrückt.

BUUUUUUUU, Urban Instructions
➔ Mi 8.6., ab 17 Uhr

Andrea Habith
➔ Mi 15.6., ab 17 Uhr

Julia Bugram, Achtung Ameisen!
➔ Mi 22.6., ab 17 Uhr

Luigi Guerrieri, Bouncing – Jumping
➔ Mi 29.6., ab 17 Uhr

Die *KUNSTZELLE* gastiert während der Sanierungsarbeiten im *WUK* im MuseumsQuartier Wien / Q21.



PERFORMING ARTS

Barbis Ruder: EOS Launch Happyning

Social-Media-Influencer_innen bieten bekanntlich Werbeflächen und Reichweiten. Ein Prinzip, das die Künstlerin *Barbis Ruder* auf die Kunstwelt übertrug. 2018 schuf sie die virtuelle Figur „INFLUENCA“ und zeigte damit auf, was aus Kunst wird, wenn deren Inhalte vom Publikum bestimmt werden. 2022 bekommt INFLUENCA nun ein Software-Update! In einer analog-digitalen Performance in Kooperation mit der digitalen Künstlerin *Litto* werden das Publikum, Barbis Ruder und ihr Team jetzt eine neue, multisensorische, digitale und Gesichts-gesteuerte INFLUENCA auf die Welt bringen. Die ab sofort rein digitale Kunstfigur wird mit einem robusteren Betriebssystem ausgestattet, dem „EOS – Emotional Orientation System“. Barbis Ruder und ihr Team läuten mit dieser Veranstaltung eine neue Ära in der Performancekunst ein, in der die digitale Welt ohne die analoge auskommt.

➔ Do 2.6., 19.30 Uhr, Foyer + interaktiver Livestream

Juni 2022

Musik

Pelican
So 12.6., 20 Uhr, Saal

Battles
Mi 15.6., 20 Uhr, Saal

Postmodern Jukebox
Di 21.6., 20 Uhr, Saal

My Ugly Clementine
Support: Bipolar Feminin
Mi 22.6. (ausverkauft)
und Do 23.6., 20 Uhr, Saal

Performing Arts

**Barbis Ruder:
EOS Launch Happyning**
Do 2.6., 19.30 Uhr, Foyer +
interaktiver Livestream

Fruitful | Queere Räume
Fr 4.6. und Sa 5.6., Saal

**Company Christoph Winkler:
Her Noise**
Fr 10.6. und Sa 11.6., 19.30 Uhr
Saal

**Late Night Group Therapy mit
Umweltökonomin Sigrid Stagl**
Fr 10.6., 21 Uhr, Foyer

Kunst

**How exactly like the object, how
beautiful! How exactly like the
object, how ugly!**
Do 2.6. bis Fr 15.7.
Kunsthalle Exnergasse
Eröffnung: Mi 1.6., 19 Uhr

Aftershow – Satellite Program
Mi 8.6. bis Mi 29.6.
Kunstzelle im MQ Wien

**Asta Gink und Dora Mai:
skin_hunger II**
Zyklus II – Körperlichkeit
Sa 11.6. bis Fr 17.6.
IntAkt Galerie

**Beate Schachinger: Ein-Zelle –
Zellatmung**
bis Fr 3.6., ganztägig
Kunstzelle im MQ Wien

SOLO XIII – BASTIAN SCHWIND
a scratch on the surface
bis Sa 25.6., Fotogalerie Wien

Kinder und Jugend

Eintauchen (14+)
Das SchauSpielWerk / Rita Dummer
Di 7.6. bis Fr 10.6., Museum

Krabat (10+)
Das SchauSpielWerk / Rita Dummer
Mo 13.6. bis Fr 17.6., Museum

Jury der jungen Leser_innen
Preisverleihung und Präsentation der
Preisbücher 2022
Di 21.6. 17 Uhr, Museum

Blub (6–18 Monate)
theater:nuu
Fr 24.6. bis So 26.6., Museum

Film

But Beautiful
WUK%Attac Filmabend
Mo 20.6., 19 Uhr, Foyer

Bildung und Beratung

Bildungs- und Berufsberatung
bildungsberatung-wien.at

Markt

WUK Abholmarkt
abholmarkt.wuk.at
Jeden Di und Fr, 10 – 19 Uhr
Informationsbüro

Fahrrad.Flohmarkt
jeden 1. Mi im Monat
WUK Hof



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: WUK Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, Währinger Straße 59, 1090 Wien; ZVR: 535133641; T +43 1 401 21-0; info@wuk.at, www.wuk.at; Grafik: sensomatic; Druck: Riedeldruck, 2214 Auersthal; Offenlegung: www.wuk.at/Impressum

